

Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 3. 5. 1900

Mein lieber und verehrter Herr Brandes,
schon vor einigen Tagen las ich in einer Zeitung, daß Sie sich wieder leidend befinden und in ein **Sanatorium** gegangen wären; aber nach dem ganzen Ton u auch nach der Schrift Ihres Briefes scheint mir, daß die Krankheit diesmal leichter auftritt als die ersten Male, und hoffentlich stehen Sie bald wieder auf und sind endlich ganz gesund. Es ist gewiß ein gutes Zeichen, wenn Recidive in abgeschwächter Form auftreten; ich wünsche von Herzen, daß es das letzte ist. – Sehr bedauert hab ich daß ich in **Abbazia** Ihren Abfragebrief fand nicht Sie selbst. Ich habe auf der **dalmatinischen** Reise meist schlechtes Wetter gehabt; nur in **Ragusa** zwei sonnige Tage; überdies gerieth ich anfangs in einen Balneologencongreß, dessen Mitglieder Schiffe und Hotels füllten, von denen ich auch manche persönlich kannte, es war ziemlich unangenehm. Unter solchen Halb|bekannten sein ist die schlimmste Form – der Einsamkeit, nicht der Gefelligkeit. Von **Abbazia** aus, wo es ununterbrochen regnete, flüchtete ich bald nach Hause. Das schönste was ich mitbrachte, ist die Erinnerung an die Trümmer von **Salona**, ich kann gar nicht verstehen, warum man da nicht immer und immer weitergräbt; die Erde wegkratzen und die Vergangenheit finden – wie kommt es, daß darüber noch keiner wahnfinig |geworden ist? – Auch die albernen Angriffe gegen Sie wegen Ihrer **Budapester** Einleitung habe ich gelesen. Es ist ja wirklich gar nicht ernsthaft darüber zu reden. Und doch scheint es, kann man die Empfindlichkeit gegenüber dem dümmsten, wenn es nur einmal gedruckt ist, nicht ganz verlieren. Ich erinnere mich, wie ich seinerzeit mit einigem Staunen im Briefwechsel von **Goethe** und **Schiller** Denkmäler ihres Aergers über die nichtigsten Scribenten antraf. Seither staune ich |aber nicht mehr, wenn ich sehe, wie sich zuweilen die Klügsten über die Thörichtesten ärgern. Die Philosophie hilft wohl gegen die Todesangst, aber nicht gegen Flohstiche.
Daß Sie auch mir für **Wien** danken, ist zu liebenswürdig; ich fühle, daß ich Ihnen, besonders diesmal, nicht viel sein konnte. Im Anfang waren diese langweiligen Zahnengeschichten; und dann liegen die Schatten von jenem traurigen Ereignis oft, und nun gar in diesen Frühlingstagen schwer auf meiner Seele. Dazu kommen noch mancherlei zum |Theil nervöse Dinge (aber nur zum Theil), über die ich nicht gern rede, hauptsächlich ein quälendes Ohrensausen, an dem ich nun seit drei einhalb Jahren ununterbrochen leide, mit beginnender Verschlechterung des Gehörs – das macht mich natürlich auch nicht viel froher. Immerhin arbeite ich seit einiger Zeit mehr als je und mit einer Empfindung – wenigstens zuweilen – von innerer Fülle wie niemals früher. Ich bin jetzt daran eine **Novelle** zu dictiren, die vor ein paar Wochen beendet wurde, schreibe jetzt einige |kleinere und möchte im Sommer eine Komödie schreiben. Der **Schleier der BEATRICE** wird wahrscheinlich im ^{ΛSommer} Herbst^v an der **Burg** aufgeführt; wo ich aber mit den neuen Sachen hin soll die ich im Kopf habe weiß ich nicht recht. Es wird nemlich kaum möglich sein in der nächsten Zeit etwas **wien**erisches zu schreiben, in das nicht die antifemitische Frage hineinpielt – und meine Art darüber zu denken wird weder den Christen noch den Juden recht sein. – Das neue **Buch** von **BOUR|GET** kann ich nicht, habe schon lange nicht von ihm gelesen; auch das **Reisewerk** von **LANCKORONSKY** ist mir noch

→Kommunehospitalet

Opatija

Dalmatien, Dubrovnik

Opatija

Solin

Budapest

Johann Wolfgang von Goethe,
Friedrich von Schiller

Wien

→Frau Bertha Garlan. Roman

Der Schleier der Beatrice. Schauspiel in fünf Akten

Burgtheater

Wien

→Familiendramen, Paul Bourget
→Rund um die Erde 1888–89, Karl Lanckoroński

unbekannt. Ich lese jetzt – denken Sie! zum ersten Mal – wenn ich von einer Jugend-
 45 bearbeitung absehe – den **DON QUIXOTE**; daß ein vorzügliches **Buch** über **DANTE**
 von **FEDERN**, demselben, der den **EMERSON** trefflich **überfetzt** hat. **GIBBON** beglei-
 tet mich bereits längere Zeit.

Karl Federn, Ralph Waldo Emerson, Don Quixote, Dante, Dante Alighieri, Essays, Edward Gibbon, Verfall und Untergang des Römischen Reiches

Seit das Wetter schön ist, radl ich auch manchmal aufs Land, und für den Sommer hab ich größere Touren auf dem Rad vor. Vielleicht entschließen Sie sich
 50 einmal, in der heißen Zeit ins Gebirge zu gehen; ich habe mich schon darauf gefreut, einmal mit Ihnen im Freien zu sein, außerhalb von Stadt und Mauern herumzuf-paziren. Vielleicht läßt es sich gar machen, daß Sie, **Goldmann** und **Beer Hofmann** u ich irgendwo zusammentreffen, fern von allen Zeitungen – und am Ende auch von aller »Literatur«. –

Paul Goldmann, Richard Beer-Hofmann

55 Jedenfalls hoff ich Sie fagen mir bald wieder ein Wort, wies Ihnen geht. Es ist eine meiner wirklichen Freuden, daß Sie meiner mit Sympathie gedenken. Ich grüße Sie herzlich.

Ihr

Arthur Schnitzler

Wien, 3. 5. 900.

Wien

O Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.
 Brief, 3 Blätter, 10 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: auf der ersten Seite von unbekannter Hand mit Bleistift nummeriert: »20. SCHNITZLER« und datiert: »3/5 00«, die Datierung jeweils auf den ersten Seiten der weiteren Blätter mit Bleistift wiederholt, diesmal in Verbindung mit einem vorangestellten »?«

D 1) Georg Brandes, Arthur Schnitzler: *Ein Briefwechsel*. Hg. Kurt Bergel. Bern: Francke 1956, S. 81–83. 2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 382–384.

2–3 *leidend ... Sanatorium*] Vermutlich bezieht er sich auf diese Meldung: [O. V.:] *Personal-Nachrichten. [Dr. Georg Brandes]*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 12811, 24. 4. 1900, S. 6: »Dr. **Georg Brandes**, dessen rheumatisches Leiden wieder heftiger aufgetreten ist, hat sich, um eine so sachverständige und sorgfältige Behandlung als möglich zu finden, in das **Commune-Hospital in Kopenhagen** begeben. Sein Zustand gibt nicht zu Besorgnissen Anlaß.«

6 *Recidive*] Rückfall

10 *Balneologen*] Balneologie: die Lehre von den Heilbädern.

18 *Budapester Einleitung*] Möglicherweise bezieht sich Schnitzler auf diese Meldung: [O. V.:] *Ein recht ungezogener Mensch*. In: *Arbeiter-Zeitung*, Nr. 103, 15. 4. 1900, S. 6–7, hier S. 6: »Ein recht ungezogener Mensch scheint Herr **Georg Brandes**, der **dänische** Literaturkritiker, zu sein. Er hielt am letzten des vorigen Monats in einem **Budapester Klub** einen Vortrag über **Ibsen**. Da Herr **Brandes** nicht **ungarisch** spricht, die **Budapester** aber wenig **dänisch** verstehen, so sprach Herr **Brandes** – natürlich **deutsch**. Er begann nun seine Rede mit folgenden Worten: »Meine Damen und Herren! Die Sprache, in der ich zu ihnen rede, ist nicht die ihrige, und sie ist auch nicht die meine. Ich gestehe, daß ich die deutsche Sprache nicht sehr liebe; wie ich weiß, ist sie auch bei ihnen nicht sehr beliebt. Allein dieses einmal muß ich mich ihrer dennoch bedienen, denn schließlich ist es doch die Hauptsache, daß wir einander verstehen. Ich habe das Deutsche erst in meinem 30. Lebensjahr gelernt, und obwohl ich es vollkommen beherrsche, so ist doch meine Aussprache mangelhaft. Deshalb ist es keine Phrase, wenn ich um Nachsicht bitte.« Man braucht nicht viel Worte zu machen, um zu sagen, was das ist, dessen sich Herr **Brandes** hier schuldig gemacht hat: eine **Unanständigkeit**«

keit. Niemand hat weniger Anlaß, über das deutsche Volk Klage zu führen, wie Herr Brandes, der in deutschen Schriftstellerkreisen stets mit der größten Unbefangenheit und mit warmem Wohlwollen aufgenommen worden ist. Es ist also eine Unziemlichkeit sehr arger Art, wenn Herr Brandes, der kurz vorher in Wien der deutschen Sprache so große Komplimente gemacht hat, den deutschfresserischen Instinkten der Budapestter Clique so niedrige Konzessionen bereitet.«